

Pfr. Hans-Adam Ritter
Predigttext: 1. Kor. 13

Die Liebe

Mein Cousin Philippe hat eine Frau aus Bratislava geheiratet, eine Slowakin, nach langer Krankheit ist sie gestorben, bevor sie sechzig wurde. Für die Trauerfeier verlangte er vom Pfarrer, dass er nicht von Gott spreche oder nur sparsam. Philippe ist vom Elternhaus her reformiert, seine katholische Frau hatte zu ihrer Kirche keine Verbindung mehr. Der Verwandtschaft sagte der Cousin in einer Mischung aus Koketterie und Schüchternheit: Vielleicht bin ich ein Agnostiker. Was kann man von Gott wissen?

Martin Buber schreibt in seinen Erinnerungen vom Besuch bei einem älteren Freund, einem Philosophen. Buber hatte die Einleitung zu einem seiner Bücher bei sich, er wollte sie druckfertig machen. Sein Gastgeber bat ihn, sie vorzulesen. Als er fertig war, sagte der Gastgeber mit einiger Leidenschaft: ‚Wie bringen Sie das fertig, so Mal um Mal ‚Gott‘ zu sagen? Wie können Sie erwarten, dass Ihre Leser das Wort in der Bedeutung aufnehmen, in der Sie es aufgenommen wissen wollen. Welches Wort der Menschensprache ist so missbraucht, so befleckt, so geschändet worden wie dieses? All die Ungerechtigkeit, die zu decken es herhalten musste, hat ihm sein Gepräge verwischt. Wenn ich das Höchste ‚Gott‘ nennen höre, kommt mir das zuweilen wie eine Lästerung vor.‘

In der schönsten Briefstelle, die uns von Paulus erhalten ist, kommt Gott nicht vor. Ich rede vom 13. Kapitel im 1. Brief nach Korinth. Alles über die Liebe, ein Gedicht! Gelehrte mutmassten, das Stück sei nachträglich in den Brief eingeschoben. Einer, ein kalifornischer Professor, meinte sogar, das Stück stamme von fremder Feder. Vielleicht hielt er den Apostel für zu prosaisch.

13, 1 Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. **2** Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. **3** Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

In der korinthischen Gemeinde (wir reden nachher noch von ihr) traten Charismatiker auf, und die Gemeindeglieder waren stolz darauf. Dazu gehörte das Zungenreden, ein unartikulierte verzücktes Lobsingen, das die davon Ergriffenen bewegte und glücklich machte. Andre äusserten sich ebenfalls spontan, aber verständlicher, sie hatten eine Eingebung, brachten davon etwas vor, und das wurde besprochen. Frauen waren auch beteiligt, wie Paulus im Brief erwähnt. Beides, das Reden in Zungen und das prophetische Reden, zeichnete die Versammlungen in Korinth aus. Paulus lässt ihnen den Stolz, setzt ihn jedoch zurück, weil es noch etwas Grösseres gibt: die Liebe.

Um sozusagen vor der eignen Tür zu wischen, setzt Paulus den Glauben ebenso zurück. Sogar *ein Glaube, der Berge versetzen kann*, bleibt hinter der Liebe zurück! Wie gross etwas auch ist, *wenn die Liebe fehlte*, es wäre – Katzenmusik. *Tönendes Erz oder eine klingende Schelle*, übersetzt Luther, die Ausdrücke meinen einen Gong und Zimbeln. Vielleicht ist Paulus ein wenig polemisch: man weiss von antiken geheimnisvollen Kulte, wo solche Klanginstrumente eingesetzt wurden. Damit schöbe er die Korinther in die Nähe der Geheimkulte von Eleusis oder der Isis. Bei uns sind solche Instrumente beliebt bei asiatischen Meditationen. Ich hörte und sah auch auf Youtube den koptischen Bischof für Deutschland, Anba Damian, der den Gebrauch der Zimbeln bei ihren Gottesdiensten erläutert und vorführt. Vielleicht teilt Paulus keine Seitenhiebe aus, sagt nur: wenn ich alle erdenklichen Höhen erreichte und es geschähe ohne Liebe, es wäre hohles Getöse.

Die Gemeinde in Korinth

Wir sind im Kapitel 13, in den voraus gehenden Kapiteln erfahren wir von Paulus viel darüber, wie er die Gemeinde erlebt; er war schon dort, Briefe gingen hin und her, Reisende berichteten. Mit einem Vertrauensvorschuss setzt Paulus ein: *In allem seid ihr reich gemacht, habt an Gaben keinen Mangel. Ihr werdet untadelig vor Christus erscheinen.* - Den Ausdruck, untadelig' würde ich gern ändern, er klingt zu sehr wie ‚tadellos‘, ‚korrekt‘. Er spricht sie auch an *als Heilige*, und das soll ja nicht bedeuten, dass sie vor lauter Gutheit leuchten, sondern einfach, dass sie auf Gottes Seite gehören, dass Christus sie *rief* und dass er sie also *nicht anklagen werde*.

In der jetzigen Situation aber hat Paulus ihnen durchaus einige Dinge zu unterbreiten. Er fährt also fort und sagt: *ich ermahne euch*. Damit haben wir das Bild von Paulus, der warnend den Zeigefinger erhebt. Das liegt an der üblichen Übersetzung. Es geht nicht um moralische Mahnungen, er

will sie auf neue Gedanken bringen, er redet ihnen zu, ermutigt sie – das ist gemeint!

Die erste Schwierigkeit, die zum Thema wird, sind ihre Streitereien: Ihr habt euch ja *aufgespalten* in Parteien, das geht nicht. Es tritt neben andern auch eine Pauluspartei auf. *Aber Christus ist doch auch nicht aufgeteilt*, sagt Paulus. Es genügt, dass sie verschieden gestellt sind. Einige wohlstuiert, die meisten arm und wenig gebildet, viele Sklaven. Dazu sagt Paulus: *Gott hat die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht; die Torheit Gottes aber ist stärker als die Weisheit der Menschen*. Da zählen Abstufungen nicht. Wenn sie nun gar *Rechtshändel anfangen und die auch noch vor die offiziellen Gerichte bringen*, dann muss Paulus ihnen aufs Heftigste Einhalt gebieten.

Beim Abendmahl weist er sie an, *es würdig zu begehen*, und würdig heisst: Rücksicht nehmen auf die, die über ihre Zeit nicht frei verfügen, das sind die Sklaven oder solche, die am Hafen arbeiten und die Waren löschen oder umladen. Also auf einander warten mit dem Essen.

Er spricht über den Fleischgenuss. Das Fleisch stammt im allgemeinen von einem Tempel. Jemand stiftet Vieh zum Opfern, der Überschuss wird auf den Markt gegeben, der Erlös dient zum Unterhalt des Heiligtums. Strenge Gemeindemitglieder finden, man sollte sich da fern halten und solches Fleisch nicht essen. Andere sind weniger skrupelhaft. Paulus gibt ihnen recht. Nur, fügt er an, sie sollten die Skrupelhaften nicht desavouieren. Verzichtet aus Respekt für die Ängstlichen auf das Fleisch!

Differenzen werden auch sichtbar beim Zusammenleben der Geschlechter. Beim Thema Sex gibt es Lasche, und es gibt Überstrenge. Unsere Idee von Paulus war die längste Zeit, dass er zu den ganz Strengen gehört, man hielt ihn für konservativ, patriarchalisch, frauenfeindlich. Das trifft aber nicht. Vom Staat wurde die Wiederbelebung der alten römischer Tugenden propagiert. Auf junge Frauen und auf Witwen, die manchmal jung waren, weil sie ihrerseits Witwer geheiratet hatten, wurde Druck gemacht zu heiraten. Seit der augusteischen Zeit war die Familie wieder alles. Diesen Druck bekämpft Paulus, er will Raum schaffen. Die junge Kirche war nämlich attraktiv für Frauen, weil sei da ein ausserhäusliches Betätigungsfeld und ausserhäusliche Anerkennung finden konnten. Junge Mädchen und junge Witwen müssen sich nicht ohne weiteres platzieren lassen, meint er, sie sind frei!

Im 12. Kapitel entwickelt Paulus das eindrückliche Bild vom Leib: *wir sind verschiedene Glieder an einem Leib*. Dann steuert er los auf den heiklen

Punkt, dass nicht alle gleich viel gelten - am Körper Teile, die man herzeigt, und andre nicht. So wie die Leute in eben jener Gemeinde verschieden sind, Wohlsituierte ein paar, Gewöhnliche, Ärmere und Sklaven, von denen einige ganz gut stehen etwa als Lehrer oder als Banksachverständige, aber unfrei sind, nicht Herr und Meister, ohne eigene Ehre. Paulus statuiert: *die uns am wenigsten ehrbar zu sein erscheinen, die umkleiden wir mit besonderer Ehre.*

13, 4 *Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, 5 sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, 6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; 7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.*

Wie viele Hochzeitspaare werden diese Sätze schon angehört haben!

Sie können mit Innigkeit und in romantischer Selbstbegeisterung gehört werden. Und das ist gut so. Die Sätze können lange nachklingen. Sie werden gerade in den Zeiten wieder wichtig, da das Paar in Schwierigkeiten geraten ist, wenn sie merken, dass sie einander fremder sind, als sie dachten, und nicht ohne weiteres harmonieren, oder wenn Verstimmungen eintreten. Und wenn dann nur eins von beiden die Sätze noch weiss und sie sich vergegenwärtigt, so ist das nicht umsonst. Es kann dem, der sich abgehängt vorkommt, dämmern, dass sie oder er sich zwar allein fühlt, aber er wird gewahr, dass das Alleinsein nicht alles wegätzen kann. Er empfindet, dass die Liebe nicht allein in ihm ist und die Mühe mit der Liebe nicht allbeherrschend, sondern von der Liebe etwas spürbar bleibt. Zwar ist die Verbundenheit mit dem Partner jetzt wie weg, aber doch bleibt die Liebe übergreifend, sie rinnt nicht einfach aus. Die Liebe schmerzt - und behält ihren Wirklichkeitsgehalt. So bleibt der unzufriedene Partner, wenn er denn die Sätze hört oder ihr Nachklingen spürt, in gewisser Weise in der Liebe aufgehoben.

Sie erträgt alles; sie glaubt alles; sie hofft alles. Tut sie das? Kann er das? Die oder der Betroffene ist an eine Grenze gekommen. Aber sie merkt, dass sich die Möglichkeiten erweitern. Im Schmerz nehmen wir das zunächst nicht wahr. Aber doch weitet sich etwas, verschiebt sich etwas. Als ob die Liebe nicht nur von mir und vom fremd gewordenen Partner abhinge, sondern noch von anderswoher lebte.

13, 8 *Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis*

aufhören wird. 9 Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.

Unser Leben ist nichts Ganzes Es besteht aus Bruchstücken. Was da war und die Gemeinde in Korinth auszeichnete, die Ekstase, die Eingebungen: hört alles auf. Im Original klingt es härter als bei Luther, viermal steht da: wird abgetan, verschwindet! *Aber*, hören wir in der Lutherbibel: *die Liebe hört niemals auf*. Im Original steht eigentlich: *Die Liebe: niemals fällt sie*. Ist das so? Fällt sie nie?

Hier kippt der Abschnitt. Der Satz *„die Liebe fällt nie“* übersteigt unsere Möglichkeiten. Der Ursprung der Liebe kann dann nicht bei uns sein. Das Subjekt der Liebe heisst, unausgesprochen zwar noch immer, aber wer denn käme in Frage, wenn nicht – Gott.

13, 10 *Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. 11 Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. 12 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. 13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

Jetzt – dann.

Jetzt undeutlich, ein Bild wie im blank geputzten Bronze- oder Silberspiegel, kenntlich, aber doch nur schattenhaft, richtig deutlich nicht – und dann von Angesicht zu Angesicht.

Neuerdings lese ich immer wieder die Wendung ‚auf gleicher Augenhöhe‘. Sagen Sie doch einmal für sich den Satz auf: Wir werden Gott auf gleicher Augenhöhe begegnen. Verrückt! Wir zucken zurück und halten uns an den immer noch starken Satz: *Wir sehen jetzt ein dunkles Bild*. Wir sehen ja etwas. Ist das nichts? *Dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich bruchstückhaft, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.*

Hören Sie: *wie ich erkannt bin; wie wir erkannt sind*: das ist nicht *dann*, das ist *jetzt*.

Das Zeitalter der Aufklärung hat die alte Gottesauffassung angegriffen und, soweit sie nicht gott-los wurde, eine neue geschaffen. Der Ausdruck dafür ist das Gottesauge, eingezeichnet in ein Dreieck. Das führte zu der problematischen Vorstellung von Gott als Kontrolleur, als Überwacher; er

sieht alles, ein unangenehmes Gefühl beschleicht uns. Paulus meint das anders. Denn das Kennen und Erkennen hat etwas Liebevolleres. In der Hebräischen Bibel kann erkennen die Sexualität meinen: Mann und Frau erkennen sich. *Adam erkannte Eva, sie gebar ihm Kain*. Das ist im Buch Genesis ein einziger Satz, ein einziger Zusammenhang. Wir lesen am Schluss des Kapitels zur Liebe: *Wir werden erkennen, wie wir erkannt sind*. Und wir verstehen, dass *wir lieben werden, wie wir heute schon geliebt sind*: von der andern Seite her.

So kann ich meinem Cousin recht geben: wir brauchen nicht immer auszusprechen, was auf der andern Seite ist. Aber ohne sie kämen wir nicht aus. So leben wir jetzt von Bruchstück zu Bruchstück, und das Ganze, das Vollkommene ist uns zugesagt.